

Zunächst setzte er dem Jahre 708 u. c., d. i. 46 v. Chr., welches bereits einen Mercedonius von 28 Tagen hatte, noch 67 Tage in zwei Monaten zu, so daß dieses Jahr (annus confusionis) 445 Tage zählte. Dadurch kam der 1. Januar auf den ersten Neumond nach dem Wintersolstitium, die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche aber auf den 25. März. Die mittlere Dauer des Jahres wurde zu $365\frac{1}{4}$ Tagen angenommen, und es wurde festgesetzt, daß immer auf drei gemeine Jahre von 365 Tagen ein Schaltjahr von 366 Tagen folge. Der Schalttag erhielt ebenso wie im alten Kalender der Schaltmonat unmittelbar nach dem 23. Februar seine Stelle. Den einzelnen Monaten gab Cäsar diejenige Anzahl von Tagen, welche sie noch gegenwärtig haben. Statt der Monatsnamen Quinctilis und Sextilis führte später der römische Senat Julius Cäsar und dem Kaiser Augustus zu Ehren die noch jetzt üblichen Namen Julius und Augustus ein, und zwar die erstere Bezeichnung im Todesjahre von Cäsar, 44 v. Chr., die andere im J. 8 v. Chr. Auch andere Monate wurden in der Folge mit kaiserlichen Namen beehrt. Nero wählte für seinen Namen den April, Cajus wollte zum Andenken an seinen Vater den September Germanicus nennen, Domitian nahm den October in Anspruch. Aber all diese Bezeichnungen kamen bald wieder außer Gebrauch. Die Benennung der drei Haupttage, welche schon im vorjulianischen Mondjahre vorhanden gewesen waren, wurde beibehalten, ebenso die Art und Weise, nach ihnen die übrigen Monatstage zu zählen. Demgemäß wurde von ihnen rückwärts bis zum nächsten Haupttage datirt, und zwar in der Art, daß man sowohl den zu bestimmenden als auch den Ausgangstag mitrechnete. Der ihnen unmittelbar vorausgehende wurde durch pridie als solcher bezeichnet. Daher hieß der letzte Januar pridie (ante) Kalendas Februarias, der vorletzte Januar dies tertius Kalendas Februarias, der 2. Januar dies quartus (ante) Nonas Januaris. Der im julianischen Kalender jedes vierte Jahr nach dem 23. Februar einzulegende Schalttag wurde, weil er auf den in den übrigen Jahren mit VI Kalendas Martias bezeichneten Tag fiel, bisextus genannt. — Dieser von Cäsar eingeführte Kalender erhielt sich im Römerreiche bis zum Ende desselben und ging auch in die christliche Kirche über. Derselbe mußte aber im Laufe der Jahre fehlerhaft werden, weil Cäsar das demselben zu Grunde gelegte tropische Jahr zu 365,25 Tagen gerechnet hatte, während es wegen der sogen. Präcession, d. h. des Rückganges vom Frühlingspunkt, nur 365,24217 Tage (also 0,007788 Tage weniger) im Mittel dauert. Cäsar hatte daher das Naturjahr um etwa $\frac{1}{100}$ Tag zu lang angesetzt; ihm waren die Alexandriner und später Dionysius Exiguus mit ihrer Kalendereinrichtung gefolgt. Bei der von Julius Cäsar eingeführten Schaltmethode wurde daher stets etwas zu viel eingeschaltet. Dieser bei jedem Schalttag fast

$\frac{1}{4}$ Stunde betragende Ueberschuß mußte nach Ablauf von Jahrhunderten störend hervortreten, und zwar dadurch, daß der Frühlingsanfang schon da war, während der Kalender noch nicht auf den 25. März gekommen war, auf welches Datum jener nach Cäsars Kalenderverbesserung fallen sollte. Schon zur Zeit des Concils von Nicäa (325 n. Chr.) wußte man, daß das Frühlingsäquinoccium einige Tage vor dem römischen Anfange stattfand. Man hielt damals den 21. März für den Tag, welcher im Kalender zweckmäßig als Tag der Nachtgleiche gelten sollte. Die alexandrinischen Gelehrten, denen man in der Kalendereinrichtung hauptsächlich folgte, hielten ihn von da ab als Aequinoctium fest, obgleich die Präcession des Frühlingspunktes den Astronomen der ersten Jahrhunderte nicht unbekannt war, und thatsächlich das Aequinoctium immer mehr vorrückte. (Außerdem traf, wie die astronomische Berechnung ergibt, im J. 325 daselbe am 20. März, Nachmittags 2 Uhr, ein.) Dieses Vorrücken des Aequinoctiums hätte vorerst nur geringe Bedeutung gehabt, wenn nicht die christliche Paschafeier an die Beobachtung des richtigen Aequinoctiums geknüpft gewesen wäre. Denn das Concil von Nicäa setzte die Osterfeier auf den Sonntag fest, welcher dem ersten Frühlingsvollmond zunächst folgte, eine Bestimmung, welche ja bis heute noch maßgebend geblieben ist. Wenn nun in den Tagen, um welche das Aequinoctium vor den 21. März gerückt war, der erste Frühlingsvollmond eintraf, so galt dieser nach der gangbaren Regel nicht als solcher, sondern der vier Wochen später eintretende. Ostern wurde daher um so viel zu spät gehalten. Sollte aber eine schematische, gewisse Kalenderdaten festhaltende Pascharechnung beibehalten werden, so mußte durch zeitweiliges Ausfallen des Schalttages im julianischen Kalender dafür gesorgt werden, daß der 21. März mit dem Frühlingsäquinoccium wieder zusammenfiel. — Zur unrichtigen Paschabestimmung trug aber auch die ungenaue Bestimmung der Wiederkehr der Mondphasen, namentlich des Vollmondes, nach dem alten Mondkalender bei. Bisher hatte man die Dauer einer Lunation (s. ob. Sp. 1914) zu groß angenommen, nämlich auf 308,5 Tage einen Tag zu viel. Diese Unrichtigkeit häuften sich im Laufe der Jahrhunderte an; sie veranlaßte allmählig einen Fehler von mehreren Tagen in der Bestimmung des Mondalters aller Tage des Jahres und besonders der für Ostern maßgebenden Vollmondszeit. Die fehlerhafte Bestimmung der Osterzeit konnte nicht lange verborgen bleiben, da ein Blick auf den Himmel und auch schon der Kalender der Juden zu ihrer Kenntniß genügte. Besonders im 16. Jahrhundert mußte sie sich bemerklich machen. Denn infolge des Fehlers, der von der zu langen Dauer des Sonnenjahres herrührte, ward Ostern in den Jahren 1503, 1541, 1546, 1549, 1552, 1557, 1560 einen Monat später gefeiert, als es dem Eintreten des Aequinoctiums entsprochen hätte. Ferner hatte der Fehler in der Berechnung